

Andy Warhol's

# Interview

★ MICHAEL FASSBENDER

„Ich möchte ein Kleiderbügel sein“ ANNA DELLO RUSSO ★

★ SIBEL KEKILLI ROONEY MARA MIUCCIA PRADA KLAUS LEMKE ★

CATE BLANCHETT ASAP ROCKY





SIBEL KEKILLI HATTE SCHON IMMER  
EINE EIGENE VORSTELLUNG VON DEM,  
WAS GEHT UND WAS NICHT.  
SIE IST AUS HEILBRONN GEFLÜCHTET,  
HAT DIE SCHAUSPIELSCHULE VERWEIGERT  
UND SEITDEM ZWEIMAL DEN  
DEUTSCHEN FILMPREIS GEWONNEN.

WENN IM APRIL DIE ZWEITE STAFFEL DER  
HBO-SERIE „GAME OF THRONES“ LÄUFT,  
WIRD AMERIKA IHR ZU FÜSSEN LIEGEN.  
HÖCHSTE ZEIT ALSO,  
DIE SCHAUSPIELERIN EIN BISSCHEN  
BESSER KENNENZULERNEN.

VON  
JÖRG HARLAN ROHLER

FOTOS  
BENJAMIN ALEXANDER HUSEBY

STYLING  
JODIE BARNES

# Sibel KEKILLI







INTERVIEW: Das letzte Mal, als wir dich nach Berlin eingeladen haben, saßest du vor der Kamera von Gerard Malanga bei den Screentests.

SIBEL KEKILLI: Die drei Minuten waren ganz schön intensiv.

INTERVIEW: Du hast angefangen zu weinen.

KEKILLI: Eigentlich wollte ich nur dasitzen.

INTERVIEW: Kinder können weinen, wenn sie es für richtig halten. Hast du es nie verlernt – oder wieder erlernt?

KEKILLI: Kinder müssen sich reinsteigern. Ich hingegen saß nur still da, was schon schwer genug war – und plötzlich merkte ich, wie die Tränen kamen. Ich dachte noch: Ach Sibel, nicht weinen. Da war es schon zu spät.

INTERVIEW: Gelingt das auch, wenn es im Drehbuch steht?

KEKILLI: Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder bin ich so tief in meiner Rolle, dass ich aus dem Bauch heraus den Moment, die Szene tatsächlich fühle. Oder ich lege mir traurige Dinge zurecht, die ich abrufe.

INTERVIEW: Das klingt wie ein Trick, den man auf der Schauspielschule lernt. Die hast du nie besucht. Du wurdest auf der Straße vor einem Café angesprochen und hattest drei Wochen Schauspielunterricht...

KEKILLI: ...nein, nicht einmal das. Fatih Akin hat mich dorthin geschickt, weil er dachte, dies sei gut für mich. Ich sollte ein wenig Technik lernen. Ich war total dankbar, dass sich die Leute in Bochum Zeit für mich genommen haben. Aber ich habe abgebrochen.

INTERVIEW: Warum?

KEKILLI: Ich kam zum Unterricht, und die wollten, dass ich eine Katze spiele. Eine Katze! Das war für mich, die noch nie darüber nachgedacht hatte, überhaupt Schauspielerin zu werden, einfach zu viel. Heute würde ich das verstehen. Aber damals dachte ich nur: Was? Ich mach das nicht. Das ist mir peinlich.

INTERVIEW: Beim Deutschen Filmpreis bist du auf die Bühne gegangen und hast gesagt: „Ich, Schauspielerin, weiblich, Spielalter von 23 bis 30, bin an guten Stoffen interessiert. Ich will arbeiten.“ Fällt es dir leicht, so offen zu reden?

KEKILLI: Nein, es ist ebenso wichtig, verschlossen zu sein. Vor allem auch in Interviews (*lacht*). Das Timing muss stimmen. Als ich beim Filmpreis meinen Namen hörte, lief in meinem Kopf sofort ein Film ab: Ich hatte in einem Interview mit Colin Firth gelesen, dass er nach seinem Oscar weniger gute Rollen angeboten bekommen hat als zuvor. Deswegen war es mir so wichtig zu betonen, dass ich dankbar bin für jedes Drehbuch. Mir ist es wirklich wichtig, dass die Leute nicht denken: Oh, jetzt hat sie den zweiten Deutschen Filmpreis und eh keine Zeit mehr, jetzt ist sie zu abgehoben, zu teuer... Das wollte ich unbedingt verhindern. Deshalb die klare Ansage.

INTERVIEW: Die Sinn macht.

KEKILLI: Genau. Ich lese mir auch die kleinste Rolle durch. Versprochen!

INTERVIEW: Scarlett Johansson sagte in einem Interview: Wenn Schauspieler zu viel von ihrem Privatleben preisgeben, nimmt man ihnen ihre Rolle nicht mehr ab.

KEKILLI: Und sie hat recht. Wenn eine Schauspielerin wie zum Beispiel Angelina Jolie zu sehr in der Öffentlichkeit steht, kann es sein, dass das Publikum sie nicht in ihrer Rolle wahrnimmt, sondern sie als Person.

INTERVIEW: ... und vielleicht denkt: Wer passt eigentlich gerade auf deine sechs Kinder auf, während du schießend durch die Welt rennst...

KEKILLI: ... Genau. Zu viel Öffentlichkeit kann durchaus der Glaubwürdigkeit einer Rolle schaden.

„UND WENN  
TÜRKISCHE MÄNNER  
BEHAUPTEN, ES SEI  
IHR IM KORAN  
BEGRÜNDETES RECHT,  
FRAUEN ZU SCHLAGEN,  
DANN KANN ICH  
NUR SAGEN:  
NEIN, IST ES NICHT!“

INTERVIEW: Du spielst derzeit in *Game Of Thrones*, der aufwendigsten HBO-Produktion seit Jahren. Wie ist es dazu gekommen, dass amerikanische Erfolgsproduzenten eine deutsche Arthouse-Schauspielerin zum Vorsprechen einladen?

KEKILLI: Sie riefen bei meiner Agentin an. Anscheinend hatten sie *Gegen die Wand* gesehen – und mich deswegen nach London gebeten. Ich dachte nur: HBO? Okay! Ich bekam nur eine Szene zugeschickt. Keine Erklärung, was die Rahmenhandlung betrifft, keine Einordnung, keine Anweisung. Ich wusste nichts – nicht einmal, dass das Casting für eine Rolle in *Game Of Thrones* stattfindet. Nicht, dass die Szene auf einem Buch basiert. Nichts darüber, wer dieser Charakter ist, in welcher Situation der Dialog stattfindet. Nichts! Es hieß nur: Das ist die Rolle, es ist für eine Serie. Komm nach London. Sprich vor! Ich dachte nur: Okay. Und stieg in den Flieger und wusste: Du hast keine Ahnung, was für eine Figur das sein soll. Du weißt nicht, was man von dir erwartet. Als ich fertig war, riefen sie mich rein, um mir noch eine andere Rolle zu geben. Ich saß also da, sollte noch eine andere Rolle spielen – und war mir sicher, dass ich das total verackert habe.

INTERVIEW: Wie bitte?

KEKILLI: Ich war felsenfest davon überzeugt, versagt zu haben, und rief meine Agentin an und sagte: Vergiss es.

INTERVIEW: Und dann?

KEKILLI: Einen Tag später meldeten sich die Produzenten in der Agentur und sagten: Sibel hat die Rolle. Ich hatte jedoch noch mehr Angst bekommen und wollte partout nicht.

INTERVIEW: Du hast abgelehnt?

KEKILLI: Ja. Ich war total verunsichert. Die Produzenten Dan und David nahmen meine Bedenken jedoch sehr ernst. Am Ende konnten sie mich überzeugen und haben mir einen unglaublich tollen Brief geschrieben. Darin stand, dass sie das, was sie im Casting gesehen haben, auch den Zuschauern zeigen wollen.

INTERVIEW: Die Produzenten haben die Rolle extra für dich umgeschrieben und größer angelegt.

KEKILLI: Was für eine Ehre! Eigentlich hat Shae einen englischen Akzent, ist viel jünger und stammt aus der Unterschicht.

INTERVIEW: Die Shae, die du spielst, ist eine exotische Schönheit. Dein Leinwandlover Peter Dinklage bekam etliche Preise für seine Rolle in *Game Of Thrones*. Man kann davon ausgehen, dass deine Rolle in der zweiten Staffel umso bedeutender werden wird – er nimmt dich mit an den königlichen Hof...

KEKILLI: Dazu darf ich nichts sagen.

INTERVIEW: Wie fühlt es sich an, mit einem Zwerg rumzumachen?

KEKILLI: Was ist das denn für eine Frage? Das ist gemein!

INTERVIEW: Peter Dinklage hat Preise für seine Rolle gewonnen.

KEKILLI: Nur wegen mir! (*lacht*)

INTERVIEW: Du hast in einem Interview gesagt, dass du dir vorstellen könntest, aus Deutschland wegzuziehen.

KEKILLI: Hm. Mich reizen New York, London, Paris – wobei ich kein Französisch spreche und New York zu weit weg ist – also eher London. Oder Skandinavien. Ich möchte einfach nicht in 30 Jahren dasitzen und denken: Wärs du damals nur gegangen.

INTERVIEW: Was spricht dagegen?

KEKILLI: Ich mag Hamburg – und überlege gerade ernsthaft, nach Berlin zu ziehen. Das wäre schon mal der erste Schritt.

INTERVIEW: Fühlst du dich heute wohler in Deutschland als vor zehn Jahren, als du in Heilbronn bei der Stadtverwaltung angestellt warst?

KEKILLI: Heilbronn fehlt mir überhaupt nicht. In keinster Weise. Heilbronn zählt nicht zu dem, was ich unter Heimat verstehe.

INTERVIEW: Ist Heimat ein Ort oder ein Gefühl?

KEKILLI: Ein Gefühl. Denn ich fühle mich auch manchmal in Hamburg fremd. Und das, obwohl ich Hamburg liebe. Ich bin ein Mensch, der lieber weniger Freunde hat, als dass er sich mit Menschen umgibt, die niemals wirklich wichtig sein werden. Bevor ich mich zwingen, irgendwie nett zu sein, um eine aufgesetzte Freundlichkeit vorzutäuschen, bleibe ich lieber für mich allein. Ich habe keine Clique oder so. Deshalb überlege ich auch, nach Berlin zu ziehen. Nach zehn Jahren in Hamburg könnte ich wieder weiterziehen. Deshalb: Schauspielerin, 32 Jahre, sucht schöne und bezahlbare 50-Quadratmeter-Wohnung in Charlottenburg. Wenn ich es mir leisten kann, würde ich die Wohnung in Hamburg gerne behalten. Ich spüre gerade, dass es Zeit wird, mal wieder umzu ziehen; die Nomadin in mir ruft.



INTERVIEW: Das Gefühl, Nomadin zu sein, auf eine Art enturzelt zu sein, ist ein Gefühl, das viele Deutsch-Türken teilen. Vor allem solche, die aus der dritten oder vierten Generation stammen.  
KEKILLI: Ich bin doch schon durch meinen Beruf total enturzelt. Meine Freunde wissen gar nicht mehr, wo ich bin.

INTERVIEW: Ein Freund von mir aus Stuttgart, Deutsch-Türke, dritte Generation, meinte kürzlich, dass es seine Generation schwerer habe.

KEKILLI: Ein Türke mit schwäbischen Akzent?

INTERVIEW: Ja.

KEKILLI: Hilfe! (*lacht*)

INTERVIEW: Er vermutet, dass es die dritte und vierte Einwanderergeneration schwerer habe, ihren Platz zu finden.

KEKILLI: Nein, das glaube ich nicht. Die Menschen aus der ersten und zweiten Generation waren mit dem Versprechen angetreten, dass sie wieder zurückkehren. In die Türkei, nach Griechenland und Kroatien. Und wir Migrantenkinder sind damit aufgewachsen. Mit dem Glauben daran, dass die Eltern wieder zurückgehen. Die fahren jedoch zurück und merken: Ups, nein, hier fühlen wir uns auch nicht mehr wohl. So gesehen müsste meine Generation eigentlich mehr angekommen sein – was jedoch auch nicht der Fall ist, alleine schon, weil man innerhalb der Familie ständig spürt, dass Eltern und Großeltern zwischen den beiden Welten leben. Wenn man sich dann in einem bestimmten Alter die Identitätsfrage stellt, danach, wohin man eigentlich gehört, spürt man diese Zerrissenheit, die fortan immer da sein wird. Genau wie die Frage an sich auch.

INTERVIEW: Und wohin tendiert das Herz?

KEKILLI: Na ja, ich liebe die türkische Sprache. Ich liebe es, sie in Liedern zu hören, all das. Aber der türkische Anteil in meiner Brust beträgt höchstens zehn Prozent. Aber das sind starke zehn Prozent, die ganz tief in mir verwurzelt sind. Und wegen dieses Kerns kann ich mich andererseits nie zu einhundert Prozent deutsch fühlen. Das Ganze wurde natürlich noch durch die Rollen, die ich gespielt und angeboten bekommen habe, verstärkt. Ich musste mich irgendwann aktiv zurückziehen, um nicht für immer in dieser Deutsch-Türkinnen-Rolle festzustecken. Das hat die Identitätskrise in mir nur verstärkt.

INTERVIEW: Und trotzdem sind die Rollen, die du angenommen hast, in *Gegen die Wand*, in *Winterreise*, in *Die Fremde*, unglaublich tief gehende Rollen, die mit den üblichen Girlie-Rollen in deutschen Mainstream-Filmen nichts gemein haben. Als Schauspielerin musst du doch eigentlich dankbar dafür sein. Auch dafür, dass du eben nicht blond bist!

KEKILLI: Natürlich! Und das bin ich auch. Ich wäre ja blöd gewesen, diese Rollen nicht anzunehmen. So war das auch nicht gemeint. Ich bin wirklich sehr dankbar, dass ich diese Rollen wegen meines Migrantenhintergrunds spielen konnte. Ich will nur nicht auf dieses Klischee festgelegt werden. Wobei das nicht einmal typisch deutsch ist: Eine Mexikanerin spielt eben auch meistens eine Mexikanerin in Filmen.

INTERVIEW: Der HBO-Produzent Dan B. Weiss sprach in einem Interview von „der Deutschen Sibel Kekilli“, international scheint dieses Klischee gar nicht zu existieren.

KEKILLI: Der andere Produzent, David Benioff, sagt immer zu mir: „You’re so German.“ Und ich antworte immer: „Sag das doch bitte mal in Deutschland.“ (*lacht*)

INTERVIEW: Im *Tatort* spielst du ja jetzt auch eine gut gelaunte Deutsche, die auch mal Autos selbst repariert.

KEKILLI: Genau!

INTERVIEW: Kannst du auch im echten Leben Start-hilfe geben?

KEKILLI: Ich bin damit aufgewachsen, dass ich Ölwechsel und so machen kann. All das geht bei mir.

INTERVIEW: Zur Deutschtürken-Thematik wurdest du schon oft befragt...

KEKILLI: Und warum fragst du dann danach?

INTERVIEW: Weil es nicht anders geht. Wenn man sich *Die Fremde* anschaut, kann man einfach nicht nicht über Ehrenmorde mit dir sprechen. Weil du etwas dazu zu sagen hast.

KEKILLI: Das ist auch okay. Ich will nur nicht als das Sprachrohr zu diesem Thema gesehen werden. Ich habe eine Meinung dazu, engagiere mich ja auch bei Terre des Femmes, sage, was ich denke und nutze die Stimme, die ich habe. Leute wie Fatih und ich dürfen nicht kuschen, wir müssen die Dinge ansprechen, das gehört zu unserer Verantwortung, egal, was für ein Druck dadurch entsteht. Einfach, weil es wichtig ist. Wenn wir es nicht ansprechen, wer sollte es dann tun? Ich will nur nicht wie ein Politiker in jedweder Migrantenfrage angesprochen werden und kommentieren, was Thilo Sarrazin gesagt oder geschrieben hat. Ich bin einfach nicht das Sprachrohr der Türken in Deutschland.

INTERVIEW: Der Begriff Ehrenmord wurde erst 2009 in den Duden aufgenommen.

KEKILLI: Wirklich? Das wusste ich nicht. Ich finde jedoch das Wort an sich schon schrecklich. Ein Mord hat nie etwas Ehrenhaftes. Es ist und bleibt ein Mord.

INTERVIEW: Der allzu oft mit dem Koran erklärt wird.

KEKILLI: Was einfach falsch ist. Mord, Selbstmord, all das gilt im Koran als Sünde. Die Religion wird als Ausrede missbraucht.

INTERVIEW: Vor wenigen Wochen passierte ein Ehrenmord in Detmold. Die Leiche der 18-jährigen Arzu wurde auf einem Golfplatz gefunden, die fünf Brüder sitzen in Untersuchungshaft.

KEKILLI: Schrecklich!

INTERVIEW: Kurz nach der Tat meldete sich die halbe Stadt zu Wort, sogar der ermittelnde Staatsanwalt, und sie alle erklärten, Arzu und die Familie seien doch so vorbildlich integriert gewesen.

KEKILLI: Es ist doch nicht so, dass man integriert ist, nur weil man auf ein Stadtfest geht oder bei einer Bäckerei arbeitet. Ebenso wenig verstehen das die meisten Lehrer: Nur weil ein Mädchen ohne Kopftuch zum Unterricht erscheint und beim Schwimmunterricht mitmacht, heißt das doch nicht, dass sie integriert ist und aus einer modernen Familie stammt. Ehrbegriffe und die Ansicht, Mädchen müssten jungfräulich in die Ehe gehen, haben nichts mit Schwimmunterricht zu tun.

INTERVIEW: Trügt meine Wahrnehmung, oder ist die Anzahl der Ehrenmorde in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen?

KEKILLI: Es wird mehr darüber berichtet und weniger weggeschaut. Aber ich kenne die Statistiken nicht. Ich bin, wie gesagt, keine Politikerin. Aber natürlich fällt auch mir auf, dass heute mehr Mädchen an Schulen Kopftücher tragen als zu meiner Zeit, dass die kleinen Jungs sich türkischer geben, eben weil sie merken, dass sie nicht deutsch sind – dabei werden sie in der Türkei wahrscheinlich ausgelacht, wenn sie anfangen, türkisch mit Akzent zu sprechen. Sie rebellieren, indem sie sich an religiöse und traditionelle Werte klammern, die sie oft gar nicht verstehen. Es ist eine Trotzreaktion.

INTERVIEW: Laut einer Studie des BKA sind mehr als 30 Prozent der Opfer von Ehrenmorden Männer.



KLEID & SCHUHE  
CELINE

Manchmal Söhne, die sich der Bluttat verwehren, oftmals jedoch sind es schwule Söhne, die der Vater ebenfalls nicht akzeptieren kann.

KEKILLI: Die Männer sind, wie in *Die Fremde*, nicht nur Täter. Aber können wir über etwas anderes als Ehrenmorde sprechen? Bitte!

INTERVIEW: Okay, klar. Darf ich abschließend dazu noch eine Frage stellen?

KEKILLI: Natürlich.

INTERVIEW: Der Satz „Gewalt gehört im Islam zum Kulturgut“ sorgte im Dezember 2006 im Berliner Abgeordnetenhaus ziemlich für Aufsehen. Der türkische Generalkonsul Ahmet Nazif Alpman verließ demonstrativ den Saal. Hast du jemals bereut, diesen Satz gesagt zu haben?

KEKILLI: Nein. Wenn ich mich für etwas einsetze und von etwas überzeugt bin, dann muss ich auch mit den Konsequenzen leben. Gott sei Dank ist Deutschland

ein freies Land, in dem ich das sagen kann und darf, was ich denke. Und wenn türkische Männer behaupten, es sei ihr im Koran begründetes Recht, Frauen zu schlagen, dann kann ich nur sagen: Nein, ist es nicht.  
INTERVIEW: Kann es sein, dass du für viele junge Türkinnen mittlerweile ein Vorbild bist? Spürst du da eine Verantwortung?

KEKILLI: Ich will sie aber nicht. Ich will kein Vorbild sein. Ich habe mir meine Freiheit genommen, das stimmt. Aber nicht, um als Vorbild zu dienen, sondern einfach, weil ich egoistisch bin. Weil ich frei sein wollte.

INTERVIEW: Vielleicht machen deine Entscheidungen einem 17-jährigen Mädchen aber Mut.

KEKILLI: Dann freut mich das. Ich will mir trotzdem nicht anmaßen zu sagen: „Hallo! Ich bin ein Vorbild.“ Das wäre absurd. Und würde mich unfrei machen.

INTERVIEW: Du hast einen deutschen Pass. Bist hier geboren, hier aufgewachsen. Dennoch haben deine

Eltern nicht erlaubt, dass du in Heilbronn Abitur machst.

KEKILLI: Ich rede nicht über meine Eltern.

INTERVIEW: Anstatt Abitur zu machen, hast du eine Lehre bei der Stadtverwaltung abgeschlossen.

KEKILLI: Auch dazu sage ich nichts.

INTERVIEW: Du bist ja ziemlich schnell aus der Enge Heilbronn geflohen. Dazu passt der Satz aus *Gegen die Wand*: „Wenn Sie Ihr Leben beenden wollen, dann beenden Sie doch Ihr Leben. Dafür müssen Sie doch nicht sterben.“

KEKILLI: Dieser Satz passt eigentlich zu jeder Lebenslage.

INTERVIEW: Hast du damals in Heilbronn selbst mal daran gedacht, einfach abzuhauen?

KEKILLI: Dazu sage ich nichts.

INTERVIEW: Hast du als Teenager in Heilbronn Tagebuch geschrieben?

„ICH HABE MICH FÜR SPORT, FUSSBALL UND BASKETBALL, INTERESSIERT. UND TROTZDEM WAR ICH BEI DEN JUNGS IMMER NUR DAS MÄDCHEN.“

KEKILLI: Ja.

INTERVIEW: Und, mal reingelesen in letzter Zeit?

KEKILLI: Eine Seite. Danach habe ich es weggeworfen. Das war so Mädchenzeugs...

INTERVIEW: Wie muss man sich das Mädchen vorstellen, das da geschrieben hat?

KEKILLI: Ein Mädchen mit zwei Seelen in der Brust. Eine Eigenbrötlerin, die anders als die anderen Mädchen war.

INTERVIEW: Auch in der Schule?

KEKILLI: Vor allem dort. Anders als die anderen – das trifft es ziemlich gut.

INTERVIEW: Was haben denn die anderen Mädchen über dich gesagt?

KEKILLI: Ich hatte eigentlich keine Mädchenfreundinnen. Eigentlich hing ich nur mit den Jungs ab. Ich war kein Püppchen. Schminke, Shopping – alles nicht mein Ding.





INTERVIEW: Stattdessen bist du mit den Jungs losgezogen und hast Kippen gekauft?

KEKILLI: Nein! Ich habe nie geraucht. Aber mich für Sport, Fußball und Basketball, interessiert. Und trotzdem war ich bei den Jungs immer nur das Mädchen.

INTERVIEW: Was würde die 16-jährige Sibel wohl über die Frau sagen, zu der sie heute geworden ist?

KEKILLI: Entspann dich mal! Bleib locker. Du musst dir nicht über alles viel zu viele Gedanken machen. Aber auch: Hut ab! Sie wäre stolz darauf, wie ich mich entwickelt habe – und dass ich mich traue, mir selbst den Spiegel vorzuhalten.

INTERVIEW: Und was würdest du der 16-jährigen Sibel mit auf den Weg geben?

KEKILLI: (lacht)

INTERVIEW: An was hast du gerade gedacht?

KEKILLI: Sag ich nicht.

INTERVIEW: Come on!

KEKILLI: Ich würde ihr raten: Entspann dich! Und dass sie endlich aufhören soll, die Backstreet Boys anzuhimmeln.

INTERVIEW: Die dieses Frühjahr wieder auf Tour gehen.

KEKILLI: Diese Phase ist Gott sei Dank vorbei.

INTERVIEW: Welcher Backstreet Boy hing denn über deinem Bett?

KEKILLI: Der blonde Nick. Ich hatte einen furchtbaren Geschmack.

INTERVIEW: Die nächste Frage können wir uns schenken – du wirst sie nicht beantworten.

KEKILLI: Frag ruhig – wenn du dich traust.

INTERVIEW: Eigentlich wollte ich fragen, ob die Entschuldigung der *Bild*-Zeitung damals irgendetwas in dir ausgelöst hat. Sie hat sie mehr als zwei Jahre, nachdem sie deine Pornovergangenheit auf der Titelseite ausgebreitet hatte, abgedruckt. Kannst du verzeihen? Bringt so eine Entschuldigung auf Seite vier überhaupt etwas?

KEKILLI: Im Zusammenhang damit will ich eigentlich nichts mehr sagen. Aber: Man hat sich später bei mir persönlich entschuldigt. Und allgemein, also nicht nur auf diesen Fall bezogen, bin ich jemand, der verzeiht und Entschuldigungen annimmt. Vielleicht nicht sofort, vielleicht nicht beim ersten Mal. Aber irgendwann überlege ich, wäge ab und verzeihe. Sonst kann man mit Dingen nicht abschließen.

INTERVIEW: Du trennst Privates und Öffentliches sehr genau. Wie privat kannst du überhaupt noch sein? Wirst du auf der Straße oder im Restaurant angesprochen?

KEKILLI: Das kommt darauf an, ob gerade *Tatort* ausgestrahlt wurde. Dann schauen die Leute mehr. Ansonsten sind die Hamburger und Berliner sehr entspannt.

INTERVIEW: Die Rolle im *Tatort* hat dich beim deutschen Fernsehpublikum bekannt gemacht. Mehr als die preisgekrönten Arthouse-Filme.

KEKILLI: Ja, acht Millionen Zuschauer bekommt man heute kaum mehr ins Kino.

INTERVIEW: War das auch ein Grund, das Angebot anzunehmen?

KEKILLI: Nein. Dann hätte ich andere Rollen auch annehmen können. Oder wenigstens zum Casting gehen. Ich finde die Rolle interessant.

INTERVIEW: Hast du denn langfristig überhaupt Zeit dafür? *Game Of Thrones* nimmt doch sicher etliche Drehtage in Anspruch.

KEKILLI: Zeit ist überhaupt kein Problem. Meine Rolle ist ja viel kleiner als die von Peter, der vier bis fünf Monate am Stück dreht.

INTERVIEW: Werden nicht bald viele Angebote aus Amerika eintrudeln, ähnlich wie bei Christoph Waltz?

„ICH HABE KEINE CLIQUE: BEVOR ICH MICH ZWINGE, IRGENDWIE NETT ZU SEIN, UM EINE AUFGESETZTE FREUNDLICHKEIT VORZUTÄUSCHEN, BLEIBE ICH LIEBER FÜR MICH ALLEIN.“

Der wurde in Deutschland ja erst seit seiner Rolle in *IngLOURIOUS BASTERDS* als das Riesentalent wahrgenommen, das er ist.

KEKILLI: Und er hat es verdient! Christoph ist ein unfassbar guter Schauspieler. Genau wie Peter Dinklage: Manchmal beobachte ich heimlich, wie er spielt. Und kann nicht fassen, wie brillant er ist.

INTERVIEW: Genau wie deine Figur Shae verrätst du nicht viel über deine Vergangenheit!

KEKILLI: Stimmt (lacht). Nein, ich kann mir schon vorstellen, dass die Leute gespannt sind, wie sich meine Figur entwickelt. In der zweiten Staffel spielt Shae eine nicht unwichtige Rolle. Und wird auch mehr zu sehen sein.

INTERVIEW: Im April geht es weiter.

KEKILLI: Nicht für mich.

INTERVIEW: Wie bitte?

KEKILLI: Ich habe mir *Game Of Thrones* noch nie angeschaut.

INTERVIEW: Nicht einmal die erste Staffel?

KEKILLI: Nein. Ich habe Angst, dass die Serie zu groß ist und mich einschüchtert.

INTERVIEW: Aber dann kennst du nicht einmal die Drachenbabys...

KEKILLI: Doch, natürlich, die hat man ja schon in einem der Trailer gesehen. Das Einzige, was ich beim letzten Dreh gewagt habe, war, mich einmal auf den Thron zu setzen.

INTERVIEW: Auf dem am Ende der ersten Staffel zu Unrecht ein blonder Knirps sitzt, dessen Eltern Geschwister sind.

KEKILLI: Wie bitte? Peter ist doch kein blonder Knirps. Er ist wirklich ein großartiger Schauspieler.

INTERVIEW: Ich meinte auch nicht Peter Dinklage, sondern den 15-jährigen Bengel, der zeitweise den Thron hütet.

KEKILLI: Ach so.

INTERVIEW: Ja. Du musst es dir anschauen. Seine Eltern sind Geschwister.

KEKILLI: Nein, ich kann mir die Serie erst nach meinem letzten Drehtag anschauen.

INTERVIEW: Aber das dauert noch Jahre.

KEKILLI: Dann dauert es eben so lange. Ich will auch gar nicht wissen, wie es weitergeht.

INTERVIEW: Das sagst du nur, weil du nichts verraten darfst.

KEKILLI: Ich weiß es wirklich nicht. Als kürzlich beim Dreh jemand meinte, Peter heirate gar nicht mich, bin ich sofort zu ihm gerannt und habe ihn angeschrien, was ihm einfallen würde, fremdzugehen.

INTERVIEW: Schaut du Serien im Fernsehen – oder im Internet und auf DVD?

KEKILLI: Auf DVD. Einfach, weil ich nicht so lange warten kann. Wenn ich eine Serie toll finde, muss ich sie am Stück anschauen. Acht bis zehn Folgen. Bis morgens um vier (lacht). Außerdem möchte ich die Schauspieler im Original hören und nicht in der deutschen Übersetzung.

INTERVIEW: Sitzt du manchmal vor dem Fernseher oder im Kino und denkst: Mist, das ist meine Rolle!

KEKILLI: Klar! Kirsten Dunsts Rolle in *Melancholia* – einfach nur toll! So etwas möchte ich auch mal spielen. Einfach, weil ich wissen möchte, ob ich das kann.

INTERVIEW: Der Name Sibel bedeutet Regentropfen im freien Fall: Sagt das etwas über die Geschwindigkeit deines Lebens aus?

KEKILLI: Irgendwie schon. Allerdings zwingt mich ab und an, innezuhalten, zur Ruhe zu kommen und durchzuatmen. Das gehört leider dazu.

INTERVIEW: Leider?

KEKILLI: Ja, weil es nicht einfach ist, stehen zu bleiben, sich den Spiegel vorzuhalten und in sich zu gehen. Aber nur so kann man sich weiterentwickeln.

INTERVIEW: Hast du Angst, etwas zu verpassen?

KEKILLI: Hat man das nicht immer?

Interview

DER SCREENTEST MIT SIBEL KEKILLI VON GERARD MALANGA IST ZU SEHEN AUF WWW.INTERVIEW.DE

DIE ZWEITE STAFFEL VON „GAME OF THRONES“ STARTET AM 1. APRIL IN DEN USA

Haare CHRISTIAN FRITZENWANKER @ PERFECTPROPS.DE  
Make-up MAX DELORME @ L'ATELIER NYC  
MIT PRODUKTEN VON MAC

Requisite RAFAEL WODYNSKI @ BASICS  
Foto-Assistenz KRISTINA WEINHOLD, PHILIP ZWANZIG,  
ARNE GRUGEL  
Styling-Assistenz LUCREZIA MANCINI  
Produktion FRANK SEIDLITZ  
Retusche LOVE RETOUCH  
Herzlichen Dank an HARTWIG KLAPPERT und  
ISA EISERMANN